



All rights reserved

## KAPITEL III

### IM KRIEG UND IN DER LIEBE IST ALLES ERLAUBT

von Sonia Antinori

**A** Also wenn irgendwie was schlecht ist, dann muss man das irgendwie versuchen wegzumachen, ne, man darf nicht sitzen und stillehalten, ne. Es war damals angesagt, ne, all das ist passiert, all das war, nun sind wir hier, ne, und das ist das Paradies, ja toll, das beste, Jeans und Coca-Cola. Jaa, als ich Jugendliche war, das war's überhaupt, ne, Jeans und Coca Cola. Und dann hab ich mich mal mit einem Jungen gestritten, den ich schon als Kind gekannt hatte, der lebte im Osten. Und der hat mir vom Sozialismus erzählt, ne, das war in den 50er Jahren, da war die DDR total in Ordnung noch, ja. Die ganzen Schriftsteller, Bloch und so, die sind alle in die DDR gegangen. Das kam ja erst später, dass es irgendwie so blöd wurde da. Und der Junge hat mir davon erzählt, und da hab ich gesagt, "Sag mal, kannst du dir eigentlich Jeans kaufen und Coca-Cola trinken?" Das war 50er, Anfang 60er Jahre, ne. Berlin war Frontstadt. Und wir sind in der Schule, egal wo, gedrillt worden auf Frontstadt, ne. Ernst Reuter, "Völker der Welt, schaut auf diese Stadt!", das hab ich im Radio gehört, da dachte ich (*bricht ab*) das fand ich total doof, ja. Weil über uns wohnten Leute, ja, die sind immer nach Ost-Berlin gefahren und haben sich da mit Fleisch und allem eingedeckt, ne, das ging ja. Und meine Eltern nich, ne. Wir haben dann lieber gehungert. Weil wir den Kommunismus nicht unterstützen wollten. So, ja. Und auch in der Schule so, ja, wir sind in den Titania-Palast geführt worden als Klasse und da war dann irgendwie so ne amerikanische Veranstaltung. "Moralische Wiederaufrüstung", hieß das. Und das war dann so showmäßig, ja. Ich hab nix verstanden und fand das auch ziemlich blöd. Aber wir sind dahingebraucht worden, so waren wir erzogen. (*Pause*). Also das bröckelte dann allmählich, mein Glaube an Coca-Cola und Jeans. (*Lacht*). Obwohl, Rock'n'Roll hab ich gern getanzt, ne. Das war 50er, Anfang 60er Jahre. (*Pause*). Ja, dann kam ich auch mal nach Hamburg und da hab ich gesehen,



was das für ein Unterschied ist zwischen Westdeutschland und Berlin, ja. Wir waren total schäbig angezogen, hatten nüscht, und die waren total schick schon. Also wir hatten ja zum Beispiel nie Schuhe, wir kriegten dann mal Schuhe aus Westdeutschland, und dann hat's einmal geregnet, da sind die mir von den Füßen gefallen, ja, das war irgendwie, weiß ich mit was für Klebstoff geklebt. Naja, also das war schon (*bricht ab*). Berlin war einfach ein Sonderfall, ne. Nach'm Krieg war's das Kinderparadies. Abenteuerspielplatz. Keine Autos. Die Ruinen, ja, das war fantastisch. Keine Wälder, ne. In Pommern, da ja, als wir in der Kaserne wohnten, da war ein Wald rund herum, ne. Aber in Berlin alles flachgesägt. Ja, als Kind habe ich mich ganz schwer an Berlin gewöhnt. Ich hab mich nie zurecht gefunden, weil wir kamen ja aus Pommern, ne. Vater wollte uns in Sicherheit bringen, und wir waren daraufhin auf dem Bauernhof da in Pommern, ne. Da verbrachte ich aber meine Tage in den Ställen, weil ich nicht hören wollte, was die Erwachsenen an schrecklichen Geschichten erzählten. Die hatten Angst, die Erwachsenen, und ich hatte auch Angst dann vor jeder Uniform erstmal, als die Rote Armee hinter uns war. Auf der Flucht. Als Großvater diesen Sack schleppte. Da haben sie nicht mehr sprechen wollen, auf der Flucht. Und dann wars vorbei mit all dem. Dann waren wir in Berlin, ne und als Großvater gestorben ist, da haben wir den Sack aufmachen können, ne, den Sack den er nie losließ, den Sack voll mit Schuhen. Lauter Schuhe. Paarweise jebündelt. (*Pause*). Also Berlin, dit war ein schweres Einleben. Aber umso mehr hab ich dann an Berlin gehangen, ja, wenn ich dann mit'm Zug nach Berlin gefahren bin und irgendjemanden berlinern hörte, dann hab ich mich da in die Nähe gesetzt, "Haa, ich bin wieder zuhause!" (*Lacht*). Ja, so. Berlin war Berlin. Was war Ende 50er, Anfang 60er? (*Pause*). Dann kam ne Zeit, dit war schon Ende 60er, da war meine Tochter im Kinderladen. Und dieser Kinderladen ist aufgebaut worden von Studenten, die Kinder hatten, ne. Und die waren zunehmend engagiert. Und ich war eigentlich vorher überhaupt nicht engagiert, ja, mich hat das alles nicht interessiert. Mich hat das Malen interessiert und so, aber das war dann ziemlich mitreißend, weil das Klima da war auch so. Die Kinder wurden völlig anders erzogen. Da war son neuet Klima unter den Leuten. Also, zum Beispiel,



also das einschneidendste Erlebnis für mich war, da war ich mit ner Freundin in ner Kneipe und da kamen zwei Studenten, die unheimlich Hunger hatten und unser Essen aufaßen. Und die meinten, so, jetzt sollte mal jeder von sich erzählen, also über sich selbst erzählen. Wie er lebt und was er macht und so. Und das hatte ich vorher nie gemacht. Nie. Das war einfach tabu. Also über Familie oder sowas wurde einfach nicht geredet. Das ging auch niemanden was an, das war völlig klar, ne. Und das war für mich ein unheimlicher Schock, dass die das jetzt wollten. Und ich war völlig verkrampft und geriet ins Schwitzen, und dann sagte der eine zu mir: "Schmeiß doch mal n Glas Bier an die Wand". Bom! Hatte ich das Glas Bier an die Wand geknallt, keiner hat mitgekriegt, wer das war, und damit war das erledigt, ja, da hab ich dann über mich gar nichts erzählt. Nüsch. Und das war natürlich auch im Kinderladen, ne. Da wurden plötzlich alle Familienangelegenheiten offenbart, man redete, wie man die Kinder erzog, und die sollten sich verbal auseinandersetzen, die durften sich nicht prügeln. Ich hab mich als Kind permanent geprügelt, ne. Und lauter solche Sachen, die für mich völlig neu waren. Und irgendwie (*bricht ab*) ich hatte ja aber auch keinen festen Standpunkt, ich dachte, naja, die haben ja wahrscheinlich Recht, vielleicht ist das ja auch viel richtiger und besser und so, ne. Und (*kurze Pause*) also es hat mich ganz schön ins Schwimmen gebracht, was ich dann später auch zum Teil bereut habe, ne. Dass ich (*bricht ab*) dass mein Kind sich nicht mit den Fäusten wehren durfte oder so, ne. Das fand ich dann später auch ziemlich unmöglich. (*Pause*). Ja, und mit der Kinderladenzeit, da hatte ich dann auch Berührung mit der Liga gegen den Imperialismus, oder wie das hieß. Also, ne total links kommunistische Partei und sowas alles, bin ich dann n paar mal mitgegangen, hab mir das alles angehört. Da musste man dann Marx lesen und Mao verstehen und das waren alles irgendwie Sachen, die mich eigentlich nicht interessiert haben, ne. Aber die waren alle so engagiert. Und da bin ich da mit hin gegangen und dann hab ich auch Demonstrationen mitgemacht. An diesem 2en Juni, zum Beispiel, war ich direkt vor der Oper, als der Ohnesorg da erschossen wurde, ne. Und dann bin ich auch öfter losgegangen, ja, zur Demo gegangen, weil ich irgendwie (*bricht ab*) da hab ich das (*bricht ab*) dann bin ich auch



All rights reserved

stinksauer geworden, nach dem, was da vor sich ging, weil, ich hatte das jetzt selber, also hautnah erlebt, ne.

**B** Dann kam die Nachricht, dass die Demonstration niedergewalzt worden war und Benno Ohnesorg erschossen. Das war ein Einbruch. Also das war einfach so, vorher gabs so 'ne Aufbruchsstimmung und Neugier, was da kommt. Damals war's im Seminar noch so, dass eben je nachdem, wer Pfortendienst hatte, und über die Pforte wurden dann die drei Häuser beschallt in denen die Studenten wohnten, dass je nachdem, wer Pforte hatte, entweder die Bibellosung des Tages durchgegeben wurde am Morgen oder ein Spruch von Mao Tse-Tung. Damals war noch nichts mit Studentenbewegung. Damals hatten wir ne Arbeitsgemeinschaft "Christlich-marxistischer Dialog", ne kleine Gruppe, das war ne ganz spannende Geschichte. Die Frage nach... ja (*Pause*) nach der Zukunft der Welt. Das war ja dann, da kam ja auch ganz stark die Frage Dritte Welt - wie gehts da weiter? Was hat da Europa für Einflüsse? Entkolonialisierung. Gabs ja damals noch ganz viele Kolonien, die dann erst nach und nach frei wurden. Also das spielte schon ne Rolle, das hat uns schon beschäftigt. Wir warn ne Gruppe von Theologiestudenten, und wir sagten, also wir wissen nicht, ob wir Pfarrer werden wollen. Ja, also damals war das einfach so, dass wir sagten, naja, wir wissen nicht, ob wir noch, ob wir wirklich ins Pfarramt gehen wollen, in die Gemeinde gehen wollen, weil wir immer noch so ein Stück auch von der Vorstellung ausgingen, also Gemeinde ist eigentlich was, was sich überlebt hat. (*Pause*). Das war jedenfalls so diese Zeit, wo wir eigentlich mit großer Skepsis in die Gemeinde gegangen sind, und zwar nicht allein, sondern in nem Gruppenvikariat, zu viert gegangen sind, um zu verhindern, dass wir, wie wir sagten, von der Gemeinde aufgefressen werden. Und wir wollen mal schauen, wie das ist (*bricht ab*). Ja, eine Alternative wussten wir jetzt auch nicht automatisch, außer in politischen Parteien oder sonstwo zu arbeiten, wo wir da auch den Parteigründungen zum Teil sehr kritisch gegenüberstanden, weil wir dachten, mit diesen staatlichen Institutionen können wir keine emanzipierte, selbstbestimmte Welt, also Gesellschaft schaffen. Wir hatten überhaupt nichts irgendwie im Auge, obwohl es damals ja, was weiß ich, die KPD/AO, die KPD/ML, die SEW, die DKP na, alles mögliche, KBW, sonstwat mit K noch gab. Aber so richtig identifizieren mit einer der Gruppen konnte ich mich eigentlich nicht. Von daher war das immer so ein Stück Distanz. Nur dann passierte es. Dann kam die Nachricht, Ohnesorg erschossen, das war der Einbruch.

**C** Des war ja auch schon abends, es war aber noch hell, die Oper fängt um 20 Uhr an, also so ab 18 Uhr ungefähr haben wir uns in der Krumme Straße versammelt, weil von dort ein guter Blick auf den Eingangsbereich der Oper war. Und zu dieser Oper sollten eben, zu Beginn der Oper, vor 20 Uhr, der Schah und die Farah Diba aufkreuzen, mit großem politischem Gefolge, und dagegen wollten wir demonstrieren, dass ein Schah, der sein Volk unterdrückt, hier offiziell empfangen wird.



All rights reserved

- A** Viele der Gegner von dem Schah, Intellektuelle, studierten in Berlin, an der Freien Universität, ne.
- C** Wir West-Berliner wollten für die Freiheit kämpfen, weil wir ja die Mauer und den totalitären Osten vor der Haustür hatten.
- A** Aber angesammelt hatten sich nicht nur Studenten, sondern ooch ganz normale Leute, die sich die Farah Diba mit ihrem Schah mal live und in Farbe anschauen wollten.
- C** Und die persischen Studenten ganz vorne, und die hatten auch in persisch geschriebene Parolen dabei, Plakate und so, die sie hochgehalten haben, damit dieser Schah und seine Mannen das lesen können.
- A** Ich stehe mit'm Rücken zur Oper, gegenüber ist ein Bauzaun, ganz dicht am Gehweg.
- C** Man denkt ja, es ist ne normale Demonstration, und dann will man ja immer vorne in der ersten Reihe stehen und gucken.
- A** Manche haben ne Papiertüte überm Gesicht, mit der Fratze vom Reza Pahlewi, und gleich kommt die Farah Diba mit ihrem Schah, zur Galavorstellung in die Deutsche Oper Westberlin einjladen. Und et jibt die Zauberflöte.
- C** Deshalb dringt alles von hinten, von der Zille Straße Krumme Straße Richtung Bismarckstraße, und es wird immer enger und enger.
- A** Die Leute hatten überhaupt keinen Platz, ne.
- C** Man kann ja zu der Bismarckstraße, diese große Straße, an der die Oper ist, nicht durchkommen von der Krumme Straße her, weil da Barrikaden sind.
- A** Es ist abgesperrt, und die Krumme Straße mündet hier ja auf die Bismarckstraße.
- C** Und rechts und links die Gebäude sind noch nicht fertig, das sind also Baustellen, sodass also nicht nur vorne die Barrieren von der Polizei aufgestellt sind, sondern rechts und links auch noch Bauzäune von den Baustellen, also insofern ist das schon sowieso wie ein Schweinepferch ziemlich eng, und vorne geht halt eben nichts weiter.
- A** Und die sollen jetzt ganz schnell verschwinden, ne.



All rights reserved

- C** Wir sind ja hinter den Barrieren.
- A** Und manche sind hochgeklettert und schreien.
- C** Die die oben sind, fangen an zu schreien.
- A** Da kommen se. Da kommen se. Die können das ja überblicken.
- C** Wir unten, die wir in den Straßen stehen sehen gar nix.
- A** Von hinten drängen immer neue Demonstranten nach.
- C** Und hinten ist die Polizei.
- A** Teilweise mit Pferden kommt die Polizei.
- C** Und drückt weiter nach vorne.
- A** Und links irgendwo sind die Jubelperser
- C** Und davor sind die sogenannten Jubelperser.
- A** Jubelperser, wie wir die nennen.
- C** Die nicht nur jubeln, dass der Schah kommt.
- A** Die auf die Demonstranten einkloppen.
- C** Die den Schah schützen sollten. Die hat der Schah mitgebracht aus seinem Geheimdienst, aus seinem Polizeiapparat, was weiß ich was, und die deshalb halt eben hier stehen, damit also quasi als Staatsfremde, Ausländer quasi, mit der Polizei, mit der hiesigen Polizei zusammenarbeiten.
- A** Und da kommt ein Auto, ein Polizeiauto nach'm anderen und der Einsatzleiter sagt "Marsch, Marsch, los!" und die fangen an zu prügeln.
- C** Die persischen Studenten rufen persische Parolen.
- A** Und das war irgendwie auch'n totales Durcheinander.
- C** Und die Leute sind übereinander gestolpert.
- A** Und wobei, die Polizisten sahen damals noch völlig zivil aus, ne, die hatten weiße Mützen auf, da konnte man die noch sehen, also Jesichter, ja.



Und die hatten Gummiknüppel, die waren bewaffnet.

- C** Wir riefen dann ja auch deutsche Parolen, und (*bricht ab*) und je mehr sich anbahnte, dass die Kolonne mit dem Schah und den ganzen Honoratioren kam, umso lauter schrien wir natürlich: "Schah raus!" oder sonst irgendwas "Nieder mit dem Schah" und (*bricht ab*) also alles solche Parolen, und je mehr wir hinter dem Zaun, also hinter den Barrikaden das schrien, umso mehr klopften dann die Prügelperser zu. Und von hinten kam ja immer mehr Druck, weil ja nun mittlerweile immer mehr Demonstranten zusammengekommen sind, und ich denk mal, das waren Zichtausende, also ich habse nicht gezählt, aber es war schon so eng wie in der Ölsardinenbüchse, und es war einfach nur ein Geschrei, und also da Ausweichen irgendwo, das ging schon gar nicht mehr. Es wurde immer enger, es wurde immer enger, und man hatte so das Gefühl, wie das ja auch bei andern Massenveranstaltungen ist, irgendwann ist es so eng, dass ein Individuum aus dieser Enge nicht mehr rauskann, also das muss sich quasi wie die Masse sich bewegt auch bewegen. Aber dann kam ja irgendwann auch von hinten die Polizei, also hinter uns, hier am Anfang war ja nur vor uns Polizei aber nicht hinter uns, aber irgendwann kamse auch von hinten. Na, es war so eng, da konnte man schon gar nicht mehr irgendwie zurückgehen, da hat ja dann diese Parole kursiert, die ham wir aber erst später gehört, aber so war die Situation, die ham, die ham bei der Polizei die Taktik angewandt, wie bei ner Leberwurst, reinpressen und dann in der Mitte, in die Pelle rein, aufpieksen, und dann quetschen se alles so auseinander und so hat sich das auch angefühlt, irgendwie kamen die von der Schillerstraße, und man versuchte natürlich, auszuweichen, und viele sind dann, ham versucht, über die Bretter, über die Zäune von den Baustellen zu klettern, viele haben auch versucht, sofern die Häuser offen waren, was damals noch häufiger war als heute, in die Hausflure und in die Hinterhöfe zu fliehen, und ich hab das auch gemacht, indem ich da auf diesen Garagenhof, wo Autos standen, mich hinverflüchtigt habe. Und justiment da in der Nähe ist es dann passiert mit dem Benno Ohnesorg. Aber ich kann nicht sagen, wenn ich jetzt vor Gericht aussagen müsste, haben Sie den Schuss gehört, kann ich nicht definitiv sagen ja, weil die Geräusche waren so, also es war nicht zu unterscheiden, welcher Krach jetzt ein Schuss war, also man kann nur sagen, und das hab ich mir von andern auch bestätigen lassen, die ein bisschen weiter weg waren, in all diesem Krach kann man nur meinen, dass es ein Schuss gewesen ist. Aber es war (*bricht ab*) seit den Geschossen war die Aufregung noch größer, weil natürlich im unmittelbaren Umfeld von der Schiesserei waren ja Studenten, das wird ja öfters auch gezeigt, wo diese Frau im Abendkleid sich drüber beugt über den Benno und so ganz entsetzt in die Kamera guckt und die da drumrum waren haben das natürlich gesehen und weiter- durch Mundpropaganda weitergegeben „Mein Gott da ist einer erschossen worden - und das war halt wie Stille Post, ja, und so ist es dann auch wahrscheinlich gekommen, dass die einen erzählten, die Bullen haben geschossen, die anderen haben erzählt, die Studenten haben geschossen.



All rights reserved

- A** Und es war ja sowieso alles hysterisch, weil zu Ostern, im April, da war der Humphrey gekommen, also der Vizepräsident von Amerika und der Kennedy der war ja schon erschossen, da war ja schon der Nixon Präsident und Humphrey Vizepräsident und der ist dann Ku'damm rauf und runtergefahren worden, wie das so üblich war in Westberlin und es gab schon die Kommune 1 (*Pause*) und da hieß es, die Kommunarden hätten ein Plastikbombenattentat auf Humphrey verübt, ja und das war ja natürlich auch ne große Hysterie. Und mit dem Benno Ohnesorg, mit dem was dann passiert ist, das ist ja dann durch die Weltpresse gegangen.
- C** Dieser Student, der da liegt, und eine Frau im Abendkleid beugt sich über ihn, der da im Sterben liegt vor einem VW-Käfer, auf diesem Garagenhof. Da lebte er ja noch, er hat wohl nen Kopfschuss gekriegt von dem Polizisten, und das wussten wir aber zu dem Zeitpunkt nicht, als ich da drinsteckte und versuchte, auch mein Leben zu retten, aber in dem Sinne, dass ich nicht zerquetscht werde, dass ich da keine Prügelei, weder von den Prügelpersern noch von der hiesigen Polizei abkriege, also die Schläge sind ja auch nicht so ohne gewesen, das wollt ich natürlich auch nicht, und da hat auch jeder versucht, sich zu retten, zu diesem Zeitpunkt war von einem Schuss gar nicht die Rede. Das ham wir ja gar nicht gewusst, es hieß ja dann, ein Student habe einen Polizisten erstochen, also es war ja lange Stunden, ich weiß jetzt leider nicht wie lange, das Gerücht in der Luft, dass unsere Studenten quasi einen Polizisten mit dem Messer erstochen hätten, da war noch gar nicht vom Schuss die Rede. Und insofern ist das mit dem Schuss, hab ich das auch erst hinterher erfahren, und, ja und dann hat (*bricht ab*) hat (*bricht ab*) hat natürlich jeder versucht, ich bin mit meinen Freunden ja natürlich auseinandergerissen worden, das war gar nicht zu machen, dass man zusammen bleibt, weil es war ja überall ein Gedränge und Geschiebe und Gewusele und auch Ausgeweiche vor den Knüppeln der Polizei, und irgendwann hab ichs dann geschafft und damals war es auch so, auch bei andern Demonstrationen, die waren aber alle dagegen Spaziergänge, gegen diese Demonstration warn das ja nur kleine am Kudamm, kleinere Demonstrationen gewesen. Die Parole war immer, dass man sich am Kudamm trifft, Kranzlereck, das war also immer der Treffpunkt, denn: man hatte damals noch kein Handy oder so, ja? Also man musste ja irgendwie n Kommunikationsort haben, und das war dann also der Kudamm, Kranzlereck, da hab ich das eigentlich erst so, erst so erfahren. (*Pause*). Das war noch lange 'n Schock, wir haben's nicht glauben können, das war ja der zweite Schock nach dieser schrecklichen Prügelei, die Polizei hat ja nun wirklich ordentlich zugeknüppelt. Der andere Schock war, dass tatsächlich



ein Student von uns 'nen Polizisten erstochen hätte, das haben wir gar nicht für möglich gehalten, aber das war die offizielle Durchsage der Polizei, und entsprechend schockiert sind wir dann zum Kudamm gegangen, bis sich dann herausstellte irgendwann im Laufe der Nacht, dass das nicht stimmt, ne. Sondern dass einer von uns erschossen wurde.

- A** Ich stand da ganz gut vor der Oper, von Polizei geschützt, ne. Das war eher Zufall, dass ich da stand, ne. Aber ich hab das halt alles mitgekriegt, was da ablief. Also ich hab den Schuss selbst glaub ich gar nicht gehört, weil da so'n Krach war, ne. Das war entweder zwischendurch, oder der Schuss war hinterher. Wir wohnten ja damals ganz in der Nähe, ich glaub, wir sind dann irgendwann abgehauen in dem Chaos, ja. Die Leute sind dann auch abgehauen. Und ich weiß auch nicht, wie das zu ende gegangen ist. Dass einer gestorben ist, das hab ich erst am nächsten Tag mitgekriegt. Ja. (*Lange Pause*). Das war 'n Schock. Also sowas war nun wirklich noch nicht vorgekommen, ne. Dass jemand von 'nem Polizisten erschossen wurde. Und am nächsten Tag war völlig klar, dass der (*bricht ab*) dass der den erschossen hat.
- C** Von hinten. Und dann wurde das ja breitgetreten, verunklärt, immer neue Zeitungsartikel und so. "Nein, Notwehr" und weiß ich was alles. Aber am nächsten Tag war das im Grunde völlig klar.
- A** Naja, ich hab vorher die Polizei für relativ harmlos gehalten, ne. Naja, die sorgen für Ordnung, die hauen auch mal drauf, aber die schießen keinen tot. Und dieser Glaube, der war (*bricht ab*).
- B** Der Bürgermeister von Berlin, der Albertz, übernimmt die Verantwortung und tritt zurück. Albertz, der ja nicht nur Bürgermeister war. Der war ja auch Pastor. Der Albertz.
- C** Einmal war ich zufällig am Kudamm an einer Stelle, da stand ein Polizeiwagen. Und da habe ich dann auch mitgekriegt, da sammelten sich die ganzen Spitzel.
- B** Da waren ja dauernd Demonstrationen. Das waren meistens Anti-Vietnam-Demonstrationen, Vietnamkrieg-Demonstrationen. Das fanden wir entsetzlich, diesen Vietnamkrieg. Darum drehte sich da alles damals.
- A** Also demonstriert hab ich zusammen mit Leuten aus 'm Kinderladen und so, mit anderen Freunden auch. Also wir waren immer mehrere.



All rights reserved

- B** Im Uni Audimax waren riesen Zusammenkünfte. Und dann kamen die Verletzten nach vorne und haben ihr Leid geklagt vorm Mikrofon: "Ja, und dann hat der auf mich draufgehauen, kuckt mal hier!"
- A** Einmal sind wir gerannt, und da kam uns die ganze Straße, also ne geschlossene Polizeikette entgegen, ne. Und wir sind auf die losgerannt, und ick höre, wie ein Polizist sagte zum anderen: "Ach die lassen wa vorbei." Und mich ham se vorbeigelassen und dann hab ich da auch irgendwo gewartet und gekuckt, was aus den anderen wurde (*bricht ab*) weiß ich nicht mehr.
- C** Und wir hatten auch immer Nummern von Rechtsanwälten. Das war schon, also zum Teil organisiert. Um sich zu schützen.
- A** Naja, da gab's auch viele Verhaftungen. Oder die wurden einfach in ein Auto eingesteckt und im Grunewald oder sonstwo hingefahren und da ausgesetzt, damit die anderen nicht bescheid wussten, wo die sind, ne.
- C** Aber diese ersten Aktionen, der später sich RAF nennenden Leute, das war auch erst mit wirklichen Sprengstoffattentaten im Kaufhaus in Frankfurt, das war ja erst September, Oktober also Ende 67.
- A** Burn, Kaufhaus Burn, also ich weiß nicht, die haben das englische Wort benutzt im Flugblatt irgendwo.
- C** Zu diesem Zeitpunkt war noch gar nicht, hat man sich auch nicht vorstellen können, zu diesem frühen Zeitpunkt dass mal ne RAF so was machen würde.
- A** Bis dahin war es eigentlich noch relativ friedlich, ne, jetzt von den Waffen her.
- C** Die Gewalt waren vielleicht Knüppel, dass man Knüppel dabei hatte, Pflastersteine natürlich, das war auch schrecklich.
- A** Ja, die christlich orientierten Studenten, die liefen meistens auf den Demos mit nem Kreuz rum, also Bretter zum Kreuz gemacht, Gott, was hatte man noch an Waffen, nüscht.



All rights reserved

- C** Und ich hätt's mir gar nicht leisten können was kaputt zu machen, ich war ja ein armes Arbeiterkind, mein Vater war kein Direktor oder Fabrikant, nicht, war nicht gut versichert und wenn die mich jetzt erwischen würden, würde mein Vater mich totschiessen.
- A** Sowieso wird die Bevölkerung so gehalten, dass sie immer friedlich bleibt, ne. Immer gewaltlos. Gewaltlos, gewaltlos, gewaltlos. Dass sich ja nüscht ändert. Wenn irgendwas in Bewegung kommt, was droht was zu verändern, dann zeigt der Staat seine Zähne, ja. Dann schießt der auch tot.
- C** Und als ich dann später hörte, dass der Jan Raspe, der, bei der RAF gelandet ist, der war ja auch Soziologiestudent, so ein sanfter, ruhiger, liebenswerter, er lebte ja in der Kommune 2. Kinderlieber, junger Mann. Wie der bei der RAF da so umgeändert werden kann.
- A** Da stand dann eines Morgens an der Litfaßsäule, die (*bricht ab*) die erste RAF-Gründerin, die den Baader entführt hat. Ääh befreit hat aus dem Gefängnis. Die Meinhof an der Litfaßsäule, wird gesucht steckbrieflich und so weiter. Die kannte ich, aus Interviews und so, das war eine ganz intelligente Frau, die hat unheimlich gute Diskussionen geführt. Die wurde gesucht?
- C** Der war ja dann im Palästinenser- was weiß ich, -Lager mit dem Baader und wurde ausgebildet, an der Waffe, ne, an der Kalaschnikow, und mit diesen Leuten zusammen und eh, ich weiß es nicht. In der Kommune 2 lebte der, da war ich auch oft gewesen.
- A** Ich fand die RAF ok. Ich dachte, dass diese intelligente Frau, die alles versucht hat, Zeitungsartikel geschrieben, Diskussionen geführt, ja (*bricht ab*) die hat alles, alles versucht, die Leute mal zu (*bricht ab*) irgendwie zur Vernunft zu bringen, ja. Was bleibt der anderes übrig? Also ich würde es genauso machen wahrscheinlich, ja, wenn ich mich da so ins Zeug gelegt hätte. Und ich fand die erstmal ganz ok. Das durfte ich natürlich nirgends sagen, ne.
- B** Nun ist die Polizei überall: Langhaarige, alte Leute, Hausfrauen, also alles, was man sich überhaupt vorstellen konnte an Bevölkerung, tanzte da an und erstattete Bericht.
- A** Und dann kam der Deutsche Herbst, ne. Wo keiner mehr (*bricht ab*). In den Kneipen



die Leute trauten ihren Freunden nicht mehr, ja. Keiner traute sich seine Meinung zu sagen, nüscht, weil jeder verdächtigt wurde, 'n Sympathisant zu sein, ja. Das war so eine beklemmende Stimmung, dieser Deutsche Herbst.

- B** So liefen die ganzen Geschichten mit der RAF ab, hier, und so persönlich hatte ich n Freund, der auch Vikar war, der dann irgendwann vorm Frankfurter Staatsschutzgerichtshof einen Prozess hatte, weil er Ulrike Meinhof in Marburg einmal hat übernachten lassen. Und ich hab ihn dorthin begleitet und durfte dort auch n Stück was aussagen zu seiner Person und solche Geschichten.
- C** Es wurde eine derartige Angst verbreitet, weil des gab ja auch neue Paragraphen, Sympathisantenparagraphen, also jeder war ein Verbrecher neuerdings, der irgendwie irgendwo einen Gedanken äußerte, der weiß ich, dem Staate negativ gegenübersteht oder so.
- B** Von daher war uns das ja schon vertraut, diese Auseinandersetzung, auch hier in Berlin mit der Ermordung von Drenkmann und Bischof Scharf und was alles so, was damals einfach so auf der Tagesordnung stand.
- C** Bande musste man sagen. Bande, nicht Gruppe, oder gar Vereinigung. Ich weiß nicht, ob damals welche verraten wurden und deswegen verhaftet wurden oder so. Das ist nämlich auch so, diese Schere im Kopf. Da verbreitet sich so eine Stimmung, eine Angststimmung (*bricht ab*).
- B** Drenkmann war ja der Kammergerichtspräsident, der ermordet wurde und Scharf, der Bischof Scharf hatte ja mit seinem Besuch die (*bricht ab*) die Ulrike Meinhof, die inzwischen in einer Zelle in Gefängnis saß, zum Abbruch ihres Hungerstreiks zu bewegen versucht, und der Scharf wurde dann in der Springer-Presse da niedergemacht und verschrien als, was weiß ich, Bischof der Terroristen oder sonstwas.
- A** Furchtbar war das. Die Kulisse runtergezogen und da hinter waren sie alle wieder: der Springer mit seiner Bildzeitung und die da oben. Keine Einzelheiten, ne. Und ganz hohe Tiere, richtige stramme Nazis. Das habe ich erst dann verstanden, ne: das ganze Nazireich ist übernommen worden in Westdeutschland, ja.
- C** Also mit Kiesinger und Notstandsgesetzen und wie die alle hießen und (*bricht ab*) also das war eher so, dass sich ganz viel fortgesetzt hat. Und das war nicht nur so, glaub ich, an den Fingern herbeigezogen, sondern im Justizministerium wie im Außenministerium (*bricht ab*) Personen, die nach dem Krieg da (*bricht ab*) kein einziger Abteilungsleiter, der nicht auch in der



All rights reserved

NSDAP war, ja.

**B** Die Frage nach Gott, nach der Bibel, nach einer Kraft, die vielleicht hinter, über, unter, sonstwo dieser Welt steht, das war uns damals schon suspekt. Die erste Frage war nicht "Bist du getauft?", sondern die Frage was stimmt hier nicht, welche Konflikte, welche Probleme gibt es hier, Frage auch nach den türkischen, den griechischen, den italienischen Nachbarn. Schluss mit dem Deutschenfeind alias Volksverräter alias vaterlandsloser Geselle oder Abschaum der Menschheit, außerhalb der Stadtmauer. Schluss mit der Lynchjustiz. Bei der Trauerfeier von dem ermordeten Drenkmann, zu der der Bischof Scharf natürlich auch gekommen war, gabs dieses eine Bild, wo der Scharf so absolut isoliert in dieser Gesellschaft steht, aber vor seiner Synode verteidigte er sich mit der Zöllner-Geschichte aus dem Neuen Testament, wo Christus den Besuch bei dem geringsten Bruder zum Maßstab der Entscheidung machte für das Endgericht. "Und wenn sie in jeder Hinsicht irren sollten, wir müssen uns um sie kümmern; sie allein zu lassen, ist noch mehr falsch und gefährlich.". Aber es war schon klar, dass eine Kirche zwischen allen Fronten dabei jeder Seite als gefährliches Werkzeug des Gegners erscheinen wird. So wurde Albertz, der nur noch ein einfacher Pastor war in diesem Spätsommer '77, nach seinem "Wort zum Sonntag" über das 5. Gebot als "sonderbar" und "etwas wirr" von der Tageszeitung «Die Welt» betitelt, als er im Fernsehen sprach: "Du sollst nicht töten" gilt für jeden von uns, alle, die Macht haben, Gewalt auszuüben, also auch: Regierungen und Konzerne, Großbanken und Gewerkschaften, Parteien und Verbände, ja, auch die großen Kirchen. Wer die Mordtaten von Terroristen glaubwürdig verurteilen will, muss zuerst sich selber fragen, wo er Gewalt ausübt, die Leben zerstört: etwa durch Geldanlagen in Ländern, in denen Menschen gefoltert und liquidiert werden, etwa durch eigene Fahrlässigkeit im Umgang mit der ihm anvertrauten Staatsgewalt, etwa durch Schweigen zu Entwicklungen, die uns wegführen von dem großen Angebot der Freiheit in unserem Grundgesetz. Wer hart, ja unerbittlich auf die Morde von Berlin, Stockholm, Karlsruhe und Oberursel reagiert, der muss sich selber messen mit den Maßstäben, die er an andere anlegt. Ich bleibe also dabei: Wer brutale Gewalt übt, bringt schließlich sich selber und uns alle um. Aber ich füge hinzu: Es ist unsere Gesellschaft, die ihre Mörder produziert." Und dann kam Albertz in Fahrt. "Das fängt auf unseren Straßen mit Tausenden von Verkehrstoten an und hört mit dem eisigen Gesetz der Abschreckung durch unsere militärische Rüstung in aller Welt auf. Das reicht von bestimmten Polizeieinsätzen bis zu den elenden Folgen des Radikalenerlasses. Das meint die rücksichtslose Ausnutzung der Freiheit als einer Freiheit des jeweils Stärkeren ebenso wie die stupide Intoleranz extremer Gruppen zur Rechten und zur Linken, die kein ernsthaftes Gespräch mehr möglich machen." "Sonderbar" und "wirr" fand die "Welt" das. Aber der «Welt»-Redakteur hatte gerade die Passage weggelassen, in der Albertz die Terroristen direkt ansprach: "Ihr wollt doch leben und anderen zum Leben helfen. Ich bitte euch inständig, denkt darüber nach. Bleibt



Menschen. Ihr seid es doch. Oder?" Und Albertz ging noch weiter. "Heute... will ich ganz gezielt und deutlich die ansprechen, die immer noch glauben, sich mehr oder weniger heimlich über den Tod eines Mächtigen freuen zu können. Die im Hintergrund oder im Untergrund des Terrors helfen. Sie helfen Mördern. Und was mindestens ebenso schlimm ist: sie helfen jeder reaktionären Wendung weg von Freiheit und Frieden in unserem Land. Ja, sie bringen jede kritische, radikale Bürgerhaltung in Verruf. Ich sage das als Pfarrer. Bescheidener: als einer, der versucht, ein Christ zu sein... Wer brutale Gewalt übt, wer mordet, wer Mörder unterstützt, wird nicht nur an seinen unmittelbaren Opfern schuldig. Er zerschneidet jeden Lebenszusammenhang, er zerstört das Bild des Menschen, der ein Geschöpf Gottes ist, er endet dort, wo wir schon einmal geendet sind, als ein Mörder unser Volk regierte."

- A** Naja, das war der Anfang. Dann sind wir alle ins Loch jerutscht. Die Richter da und der ganze Apparat hat volle Pulle gekloppt, dieses Mal bloß nicht mit dem Gummiknüppel, sondern mit dem ganzen Apparat.
- C** Der erste politische Prozess in der Bundesrepublik seit 1945 war das ja, aber es musste irgendwie anders dargestellt werden, wie ne gegen ganz normale Kriminelle gerichtete Verhandlung, so wars eben.
- A** Eine Festung hamse um die rum gebaut, damit keiner die befreien kann, nüscht. So ein Quatsch auch. Se haben sich gebrüstet, ne, so effizient sind wir, ordentlich und sachgemäß, so wars gemeint, dass man eben zeigt, wer nun jetzt das letzte Wort zu sagen hat.
- C** Wo eigentlich alles da angefangen hatte mit der Sache von dem Vietnamkrieg. Aber das wurde verleugnet, weil die offizielle Politik war ein Kopp und ein Arsch mit den Amerikanern.
- A** Aber einfach wars nicht, ne. Se sperrn die in der Isolation ab, und die antworten mit dem Hungerstreik, se machen auf Zirkus und die stehlen denen die Schau.
- C** Die war ja amerikafreundlich, die Politik mit dem großen P, das muss man ja auch dazu sagen, zwangsweise, ne, weil Berlin wurde ja von den Amerikanern unterstützt, gehalten, beschützt vor den Russen, wie immer man das betrachten will, und da durfteste nichts gegen die Amerikaner sagen, so wie die im Osten nichts gegen den großen Bruder in Moskau sagen durften, letztlich ist es das gleiche.



All rights reserved

- B** Also dann hat das Gericht den Rechtsstaat gewissermaßen ruiniert, denn bei der Isolation bleibt nur eine Alternative übrig, so wie die Meinhof gut gesagt hat, der Gefangene wird gezwungen entweder alles rauszulassen, also er plaudert los und damit wird er zum Verräter, oder er wird langsam zum Schweigen gebracht. Und das nennt sich Folter.
- A** Am Ende hatten se die Zellen noch mit den ganzen Wanzen vollgeplästert und mit diesem Abhörskandal auch noch war alles so wirr, dass man wirklich Bock gekriegt hat, endlich mal was zu verstehen, ne.
- C** Als dann das Verfahren einen polizeistaatlichen Charakter bekommen hatte, im Grunde hat das nur bestätigt, was die RAF Leute von diesem Staat und seiner Justiz immer behauptet haben, dass das einzige Ziel war den Feind zu erschlagen, dass alles sich um nichts anders drehte als um die Vernichtung der Gegner, dass der Staat sich im Grunde nur sicher fühlen könnte, wenn die Gefangenen tot wären.
- B** Und dann war die Ulrike tot.
- A** Da habe ich mir son Buch besorgt, die RAF Texte unterm Ladentisch gekauft, n Fünfziger reinvestiert, ne, zu Hause versteckt gehabt. Es gibt genug Leute, die "Mein Kampf " im Bücherschrank haben.
- B** Und es wurde eng und enger.
- A** Aber da drin hab ick nüscht gefunden, nüscht, lauter Parolen und ich habs wieder verkauft am Ende.
- B** Und dann waren alle tot.
- C** Viele ham gedacht jetzt sind sie endlich tot.
- B** Dann waren alle zugleich tot.
- C** Sie wurden weggebracht und dann doch beerdigt.
- A** Also man hat so gespürt, dass an diesem Tag... (*kurze Pause*) war was ganz komisches passiert, ne, genau an diesem Tag war sozusagen ja unsere Jugend vorbei.



All rights reserved

- C** Und da ham wir uns alle wie ein einziges (*bricht ab*) Dings gefühlt, so ne große Familie halt, ne Familie, wo jemand irgendwie gestorben ist und die, ich weiß es nicht, sprachlos doch für eine kurze Weile (*kurze Pause*) zusammenhält.
- B** Was danach noch hoch kam, war schon ein ganzes Stückchen Resignation, wobei es keinerlei Grund dafür gab, (*kurze Pause*) aber einen Vorwand jetzt schon, (*kurze Pause*) doch ganz stillehalten ging wohl so oder so nicht. Als dann auch Kreuzberg geräumt wurde, die vorzüglichen Altbauten abgerissen, Sanierungspolitik, Spekulationspolitik, da warn die Pfarrer auch immer diejenigen, die ein Stück versucht haben zu vermitteln, oder 's Gespräch versucht zwischen den unterschiedlichen Parteien. Von daher hat mir auch mehr gelegen zu sagen, dass mein Platz mitten in dem Diskurs war, eher als zu sagen, ich bin jetzt ganz auf einer Seite. Eine politisch verstandene Theologie haben wir versucht. Ein Christ muss Sozialist. Nee. Wie heißt das? Ein Christ muss Sozialist sein? Ich glaub schon. (*Lange Pause*). Sozialist muss Christ sein. Nee. Christ muss Sozialist sein. Jedenfalls in der Richtung haben wir was versucht. Naja. Und ham dann zum Teil nochmal Spezialgeschichten gemacht. Der eine hat Gefängnisseelsorger gemacht, der andere war da inner Behinderteneinrichtung, ich war auch im Obdachlosenbereich. Immer nur mit Menschen, denen man das ansieht, dass sie kaputt sind, und sonstwas. Wir ham uns getroffen und ausgetauscht und diskutiert, und Seminare oder Angebote, genau, da hatten wir die ganzen Tafeln, "Wohnen darf nicht Ware werden". Gekämpft haben wir da, fürs Leben! Also, Augen aufmachen und dann schauen und den Mund aufmachen. (*Pause*.) Also das ist (*kurze Pause*) ist jetzt noch so, Ja. Was wir dann gemerkt haben, war einfach, dass der Kontakt mit den Menschen, ja, uns in den Gemeinden n Stück verändert hat. Oder ganz schön verändert hat. Ja, also das (*bricht ab*) Gottesdienst war für uns eigentlich zunächst mal Altenarbeit, Seniorenarbeit. Und die Vorstellung (*bricht ab*) ja, das hat sich vielleicht (*bricht ab*) die Frage, was muss verändert werden, die ist glaub ich nie (*kurze Pause*) nie beantwortet. Sondern die muss immer wieder neu gestellt werden und es müssen neue Antworten drauf gesucht werden. Und (*bricht ab*) aber wir sind nicht (*bricht ab*.) Also, das war vielleicht damals so unsre Vorstellung, son ein Stück auch Nabel der Welt zu sein. Ja, das Bewusstsein zu haben, wir haben das Bewusstsein und wir verändern alles. Ich bin der Mittelpunkt, ich hab alles im Griff, ich bin derjenige, der gestaltet, das hat sich so nach und nach, denk ich, aufgelöst. Und so mit der Zeit mitzubekommen, also (*kurze Pause*) dass die Frage nach Veränderung schon viel älter ist als wir. Ja, die hats immer wieder gegeben. Und eher so ein Stück vertrauen, dass man manches anfängt und ja, vielleicht ganz andere Menschen das weiterführen oder auch nicht weiterführen oder sich was draus entwickelt ja, dass eben ganz viele andere dazugehören und dass insgesamt was entsteht. Also dass man einfach so (*Pause*) ja, wie so 'n Flickenteppich, so 'n bisschen da mitwirkt, aber jetzt nicht (*bricht ab*) Und andre Leute ham auch Visionen und Ideen, wasweißichwas Gedanken ja, die



All rights reserved

wir einfach übersehen hatten. Und (*bricht ab*).